versuchen, dem von sozialdemokratischer Seite für gelegenere Zeit angekündigten Wiederausbruch des Streikes vorzubeugen, indem man unzeitigen Reformeifer bekundet.

In Hamburg ist jeder nicht sozialdemokratisch gesinnte Mann, obgleich mit Ausnahme der „Hamburger Nachrichten" auch die bürgerliche Presse kathedersozialistischen Anschauungen huldigt und zeitweise während dieses Kampfes geschwankt hat, überzeugt, daß er nothwendig war, um den sozialrevolutionären Uebermuth zu dämpfen. Man wird den schwer errungenen Erfolg nicht aus der Hand geben wollen, indem man sich unzeitig zu Handlungen versteht, die vielleicht dem „guten Herzen" Ehre machen möchten, politisch und wirthschaftlich aber unklug wären. Bei der Bedeutung, die dieser Machtstreit über Hamburg hinaus erlangt hat und den Wirkungen, die er außerhalb seiner Mauern zeitigen kann, giebt es nur eine richtige Parole: Den Dingen bei ihrem Entstehen Widerstand leisten!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ebenso wie der deutsche Kaiser hat der Prinz-Regent von Bayern Bestimmungen über die diesjährigen Manöver erlassen, die großartigsten seit 1870; fünf bayrische Divisionen, darunter die in der Pfalz und den Reichslanden garnisonirenden, operiren gegen fünf preußische. Vorher finden an je drei Uebungstagen Brigade- und Divisions-Manöver statt. Den Schluß macht die Parade beider Armee-Korps.

— Berlin. Das Auswärtige Amt läßt gegenwärtig durch die Regierungsbehörden Umfragen bei den Schulaufsichtsbehörden nach Lehrern veranstalten, die bereit wären, in den Kolonialdienst nach Afrika zu gehen. Es wird denselben ein Gehalt von 4—6000 Mark in Ostafrika und von etwa 5000 M. für Kamerun und Togo zugesichert. Außerdem erhalten die Lehrer, welche sich zur Uebernahme einer Stellung verpflichten, 1000 M. Ausrüstungsgeld und freie Reise. Bedingung ist ein Alter von nicht unter 24 und nicht viel über 30 Jahren. Bewerber müssen sich außerdem einer guten Gesundheit erfreuen und Tüchtigkeit im Amte nachweisen. Die Verträge schließen eine Verpflichtung von 2—2½ Jahren in sich.

— Karlsruhe, 10. Februar. Die Nachricht der „Karlsr. Ztg., daß bei der Großherzogin von Baden eine Staaroperation habe vorgenommen werden müssen, hat allgemein überrascht. In den dem Hofe nahestehenden Kreisen war zwar bekannt, daß das Augenleiden der hohen Frau in den letzten Monaten Fortschritte gemacht hat, doch kommt auch diesen die Thatsache der Operation unerwartet. Von dem Augenleiden wurde öffentlich gar nicht gesprochen, man wußte nur, daß die Sehkraft sich vermindert habe. Man darf wohl auf einen fortdauernd günstigen Verlauf hoffen, nachdem die Operation durch Geh. Hofrath Dr. Maier glücklich vollzogen worden ist.

— Der Kaiser Wilhelm-Kanal übertrifft in diesem Winter der „Voss. Ztg." zufolge alle Erwartungen. Trotz des andauernden scharfen Frostes gelang es, die Fahrrinne offen zu halten. Da im Kieler Hafen ebenfalls eine Rinne durch das Eis bis Holtenau gebrochen ist, hat Kiel Verbindung mit der Elbe und folglich mit allen Nordseehäfen. Das ist für den Handelsplatz von großer Bedeutung. Früher war bei harten Wintern die Einfuhr englischer Kohlen ganz ausgeschlossen, jetzt kann die Verbindung mit allen englischen und schottischen Häfen aufrecht erhalten werden. Auch für die Marine ist die Sicherung der Verbindung Kiels mit der Nordsee selbst in harten Wintern von großer Bedeutung.

— In Belgien ist der Sprachenstreit zwischen den Wallonen, welche ein mundartliges Französisch reden, und den Vlamen niederdeutscher Abstammung von Neuem zu heftigem Ausbruch gekommen. Nach vielen erfolglosen Anläufungen war es den Vlamen endlich gelungen, die gesetzliche Gleichstellung der beiden Landessprachen in einem wichtigen Punkte zugesichert zu erhalten, indem die Kammer nahezu einstimmig einem Gesetzentwurf ihre Zustimmung ertheilte, dessen erster Artikel lautet: „Die Gesetze werden in französischer und niederländischer Sprache verhandelt, vollzogen, angekündigt und bekannt gemacht." Der Senat nun hat diese Fassung abgelehnt zu Gunsten eines von dem früheren Justizminister Lejeune eingebrachten Antrages, laut welchem jeder Königliche Erlaß neben dem durch die Kammern angenommenen Text auch den vlämischen Text in Uebersetzung enthalten muß. Hiermit wird dem französischen Wortlaut eine vorherrschende Stellung eingeräumt, neben der die vlamländische Sprache nur in der Uebersetzung auftritt. Diesem Abänderungsvorschlage trat außer der Linken auch die Regierung entgegen, indem sie hervorhob, daß der ganze Zweck des Gesetzes auf diese Weise umgestoßen werde; der König könne verfassungsgemäß auch nur ein Gesetz, aber nicht die von den Kammern beigegebene Uebertragung desselben sanktioniren. Der Senat blieb trotzdem bei seinem ablehnenden Votum. Alle wallonischen Senatoren waren gegen die Gleichberechtigung des Französischen und des Vlämischen. Ihnen schlossen sich mehrere vlämische Senatoren an, mit dem Einwande, daß das Nebeneinander zweier selbstständiger Gesetzestexte Verwirrung erzeugen könne und daß die wallonischen Mitglieder des Senats wegen ihrer Unkenntniß der vlämischen Sprache gar nicht in der Lage wären, in Zukunft einem Gesetze ihre Zustimmung zu ertheilen, dessen Wortlaut sie nicht genau zu prüfen im Stande sind. Kurz, der Senat hat sich mit 50 gegen 47 Stimmen, also mit einer sehr geringen Majorität, für den vermittelnden Antrag Lejeune entschieden. Das Gesetz muß infolge dieses Beschlusses an die Kammer zurückgehen, die sicher bei ihrem früheren Votum verharren wird. Wie eine Einigung herbeizuführen ist, läßt sich noch nicht absehen. Die von einer wohlorganisirten Presse geleitete vlämische Bewegung ist zunächst in starken Zug gekommen. Die im nächsten Jahre vorzunehmenden Kammer- und Senatswahlen werden in den überwiegend von Vlamen bewohnten Provinzen anscheinend unter dem Zeichen des Sprachenkonflikts ausgefochten werden. — Gegenwärtig veranstalten die Vlamen einen National-Congreß, um Protest gegen den Senatsbeschluß einzulegen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Die hiesige Bürgerschule ehrt das Andenken Melanchthons, des praeceptor Germaniae, durch eine Gedenkfeier, die an Melanchthons 400jährigem Geburtstage in der Turnhalle stattfindet und bei welcher Herr Naumann die Festrede halten wird. — Die Bezirkslehrerkonferenz Eibenstock-Schönheide dagegen hält bereits am Sonnabend, den 13. Febr. eine Gedächtnißfeier dieses großen Mannes ab, die in dem die Verdienste Melanchthons würdigenden Vortrag des Herrn Kotte und verschiedenen musikalischen Darbietungen bestehen wird.

— Eibenstock. Gelegentlich der am 31. Januar und 1. Februar abgehaltenen Ausstellung des hiesigen Geflügelzüchter-Vereins wurden von den als Preisrichter fungirenden Herren folgende Preise vergeben:

A. auf Hühner:

Hrn. Herm. Bodo 2 Ehrenpr., I., 2 × II., III., Hrn. Ernst Schmidt Ehrenpr., I., 2 × III., Hrn. F. W. Voigt Ehrenpr., II., 2 × III., Hrn. Alban Seidel desgl., Hrn. Aug. Meichsner Ehrenpr., II., Hrn. Albin Strobel II., Hrn. Curt Tuchscheerer 2 × III. Je einen III. Preis erhielten die Herren Th. Berger, Curt Reiß, Ernst Otto, Otto Wittig und Herm. Gottwald. Letzterer ferner auf Enten: Ehrenpr. I. u. III. — Ehrendiplome des Landesverbands sächs. Geflügelzüchter-Vereine erhielten die Herren Bodo und Gottwald.

B. auf Tauben:

Hrn. Alban Seidel 4 Ehrenpr., I., 7 × II., 6 × III., Hrn. Felix Reiß Ehrenpr. I., II., 3 × III., Hrn. F. W. Voigt 2 Ehrenpr., 4 × II., Hrn. R. Enzmann Ehrenpr. I., II., 2 × III., Hrn. Curt Reiß Ehrenpr. I., Hrn. Ernst Schmidt Ehrenpr. II., III., Hrn. Ed. Krauß Ehrenpr. II., Hrn. Gottl. Becher 3 × III. Je einen III. Preis erhielten die Herren Herm. Bodo, Rich. Dietrich, Herm. Gottwald, Alban Männel, Alban Meichsner und Heinr. Roßbach. Herrn Alban Seidel wurde auf seine hervorragende Schmetterlingsammlung ein Ehrendiplom zuerkannt.

— Schönheide. Der hiesige Männergesangverein gedenkt am 22. März zur 100jährigen Geburtstagsfeier Sr. Maj. Kaiser Wilhelm I. ein patriotisches Concert abzuhalten. Zur Aufführung sollen verschiedene neue, großartige Sachen kommen und hofft man, auf Unterstützung seitens der patriotischen Bevölkerung unseres Ortes rechnen zu können.

— Crimmitschau, 10. Febr. Der Spinner Friedr. Großmann in Leitelshain hatte am Sonntag einem Begräbniß beigewohnt und sich dabei jedenfalls etwas erkältet. Als derselbe einige Zeit in seine Wohnung zurückgekehrt war, bemerkte er zu seinem Schreck, daß ihm das Augenlicht versagte. Der herbeigerufene Arzt konstatirte, daß sich der Patient in beiden Augen einen Verschlag zugezogen hatte. Der krankhafte Zustand hielt glücklicherweise nur einen Tag an. Am Montag Vormittag stellte sich das Augenlicht wieder ein.

— Borna, 8. Februar. Im Aerger über einen in vergangener Nacht beim „Tippen" erlittenen Verlust von mehreren Hundert Mark erhängte sich heute früh in der achten Stunde der Schnittwaarenhändler Otto R. in seiner Behausung. R. war sonst als sehr solid bekannt.

— Schwarzenberg, 10. Februar. Die Therese Richter, welche im Verdachte steht, in Pöhla ihre Schwiegermutter und 3 andere Personen vergiftet zu haben, ist in Böhmen festgenommen und dem k. k. Bezirksgericht Petschau übergeben worden. Die Auslieferung der Richter nach Sachsen dürfte bald erfolgen. Von den vergifteten Personen sind zwei gestorben.

— Penig, 8. Februar. Von dem hier Abends ½12 Uhr von Narsdorf eintreffenden Personenzuge ist gestern ein Schaffner, der sich nach Durchlochen der Fahrkarten auf den Wagentrittbrettern nach dem Packmeisterwagen begeben wollte, infolge Glätte dieser Wagentheile kurz hinter Bahnhof Narsdorf herabgefallen, ohne sich zu verletzen. Der Herabgefallene ist darauf zu Fuß dem Zuge gefolgt und heute früh in den ersten Morgenstunden wohlbehalten auf hiesigem Bahnhofe angekommen.

Der Deichvogt von Tiefstel.

Eine Erzählung aus der Marsch von Th. Schmidt.

(15. Fortsetzung).

Vergebliches Ringen des schwachen Menschen gegen das entfesselte Element. Kaum waren etwa ein Dutzend Männer oben, als eine gewaltige Sturzwelle sie wie einen Windball wieder hinunter spülte. Gleichzeitig riß sie an derselben Stelle einen Theil der Deichkappe fort, und unter gewaltigem Druck schoß im Bogen ein mächtiger Strom durch die entstandene Lücke. Jetzt endlich wichen die Männer bestürzt und erschreckt zurück ins Dorf, um zu retten, was noch zu retten war. Brausend und donnernd schoß der Strom durch die Oeffnung hinter ihnen her, mit jeder Minute sich derartig erweiternd, daß nach einer halben Stunde von dem ganzen, zwölf Fuß hohen Damm auf weiter Entfernung nichts mehr zu sehen war. Nur der untere breitere, mittels Pfählen und Bohlen befestigte Theil widerstand noch lange dem Druck des Wassers. Ueber ihn hinweg schoß der wild gepeitschte Strom mit donnerndem Getöse ins Land, alles, was sich auf seinem Wege ihm entgegenstellte, fortspülend, hier einen Baum wie einen Strohhalm zerknickend, dort ein Haus zertrümmernd und Menschen und Thiere in seiner salzigen Fluth begrabend. Dazwischen ertönten das Heulen des Sturmes und das Wimmern der Glocke auf dem kleinen Kirchthurm, in dessen Schallloch oben der Capitän seine Sturmlaterne gehängt hatte, um den vor der Fluth Flüchtenden die Richtung zu zeigen, in welcher sie ihr Leben noch retten konnten.

Erst als die wilden Fluthen ihr Vernichtungswerk vollendet, den Deich durchbrochen und das ganze reiche Marschendorf unter Wasser gesetzt hatten, stieg der Capitän vom Thurm herab. Er mußte bis zur Geest, welche jetzt das Ufer eines unermeßlich weiten Meeres bildete, fußtief durch tosendes Wasser waten, denn die Fluth bespülte bereits die hohe Wurt und den Kirchweg, doch konnte dieselbe immerhin noch einige Fuß steigen, bevor sie die Kirche und das Pfarrhaus erreichte.

Das Herz des unerschrockenen Mannes erschauerte vor der Größe des Unglücks, das in dieser Stunde über die blühende Marsch hereinbrach. Am Ufer, auf der Geest, bot sich ihm ein Bild des größten Jammers dar. Frierend und jammernd standen und lagen die Einwohner des Dorfes, meist nur mit dem Nothdürftigsten bekleidet, am Ufer. Hier suchte laut jammernd eine Mutter nach ihrem Kinde, dort rief ein Kind, die vom Christkindchen vor einigen Stunden geschenkt erhaltene Puppe fest in den Arm gepreßt, nach der Mutter. Eine Frau blickte starr in die schwarze Fluth und harrte der Rückkunft ihres Mannes, der noch einmal kühnen Muthes sich in das brodelnde Wasser hineingewagt hatte, um seinen kranken, alten Vater zu retten, nachdem er seine drei Kinder durch Sturm und Wogen auf die sichere Geest gebracht hatte. Und auch Diejenigen, die alle ihre Lieben um sich vereinigt sahen, starrten düster und schweigend oder in dumpfer Verzweiflung in die Fluth, die alle ihre Habe verschlang. In aller Antlitz aber las man die eine große Frage: „Wohin?"

Fortwährend warf die Fluth Bretter, Balken, Betten, Getreide, Hausgeräth und todtes Vieh ans Land. Doch erreichte noch manches Thier schwimmend das Ufer und wurde von den Männern eingefangen. Ueberall, wo der Capitän auf Menschengruppen am Ufer stieß, forderte er die Bedauernswerthen auf, in seinem Hause Schutz zu suchen. Aber das furchtbare Ereigniß schien Alle unempfindlich gegen die Unbill des Wetters gemacht zu haben; unausgesetzt starrten die Geflüchteten, Verzweiflung im Blick, in die Fluth, aus der in einiger Entfernung die schwankenden Giebel ihrer Häuser dunkel und gespenstig emporragten.

Der Regen hatte inzwischen nachgelassen; auch der Sturm wehte nicht mehr mit der früheren Heftigkeit. Von Zeit zu Zeit trat der Mond hinter dem sich jagenden Gewölk hervor und beleuchtete grell das grausige Bild der Zerstörung.

Der Capitän hielt es an der Zeit, nach Hause zurückzukehren. Dorthin würden sich Viele geflüchtet haben, für diese galt es jetzt, zu sorgen. Da hörte er plötzlich unter den am Ufer Stehenden Inka ängstlich nach ihrem Vater rufen. Mit wenigen Schritten war der Capitän an der Seite der Geliebten, welche mit aufgelöstem Haar, von Regen triefend, laut klagend und jammernd unter den Männern umherlief und den Vater suchte. Gleichzeitig stieß der Capitän auch auf den Schiffer, welcher den Deichbauern wecken und auf die Gefahr aufmerksam machen sollte. „Habt Ihr den Deichbauern nicht geweckt?" fragte er Jenen strengen Tones.

„Doch, doch, Herr Capitän!" antwortete Bohle. „Er hat mich aber ausgelacht und gesagt: „„Ihr wäret entweder ein großer Angstpeter, oder Ihr wolltet ihn aus Bosheit in seiner Nachtruhe stören."" Ehe ich noch ein Wort reden konnte, schlug er mir das Fenster vor der Nase zu. Er will ja immer klüger sein als alle anderen Leute."

„Wahnwitziger!" stieß der Capitän erbleichend aus. „Das wirst Du mit Deinem Leben zu büßen haben." Hastig eilte er jetzt der jammernden Geliebten nach, ergriff ihren Arm und sagte erregt: „Laß das Rufen und Suchen nach Deinem Vater, Inka. Er ist nicht unter den Geretteten; er ist noch in seinem Hause und hat es verschmäht, meinem Warnrufe zu folgen."

Ein durchdringender Schrei des Erschreckens aus dem Munde Inkas war die Folge dieser, wie der Capitän sich jetzt sagte, unüberlegten Enthüllung. „Aber so fasse Dich doch, Geliebte," sagte der Capitän fast heftig. „Weshalb läßt er sich nicht rathen? Er hatte Zeit genug, sich in Sicherheit zu bringen."

Inka wandte jetzt ihr schmerzverzerrtes Antlitz voll dem Capitän zu. „Sprich nicht so, Hajo — es ist mein Vater, der dort vielleicht in Todesängsten nach Rettung ausblickt." Dabei zeigte sie über die Wasserfläche hinweg nach dem Dorfe. „Ob er recht handelte oder nicht, laß uns in dieser schweren Stunde nicht untersuchen. Rette ihn, Hajo, o, rette meinen unglücklichen Vater — es ist noch nicht zu spät, unser Haus steht noch .... O, sieh — da blitzt ein Licht in der Bodenkammer auf, er hat sich nach oben geflüchtet, da unten im Hause alles unter Wasser stehen wird."

„Retten ... retten ... gewiß, Inka, aber wie? Sag nur wie? Das Wasser steht mindestens neun Fuß hoch im Dorfe. Kein Boot, nicht die elendeste Jölle ist in der Nähe ... und wenn auch, wer wird jetzt ein Boot durch die tosenden Wellen führen können? Sieh, dort hinten in der Bucht liegen sie, die es wagten, durch die Fluth zu dringen, bleich und todt warf sie die Aermsten ans Land zurück."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— München. Der 24jährige Studirende der thierärztlichen Hochschule Singer hat sich, während er im dortigen „Universum", als Clown verkleidet, an einem Ballfest der Telephonbeamten-Gesellschaft theilnahm, erschossen. Ein ebenfalls anwesendes hübsches Mädchen schien die Aufmerksamkeit des Studenten zu fesseln, doch wurde er von der Schönen nicht beachtet. Gegen Mitternacht faßte der Student Muth, näherte sich ihr und suchte sie zu einer Aussprache in der abseits gelegenen Bierstube zu bewegen, was das Mädchen aber entschieden ablehnte. Diese Abweisung muß nun den stürmischen Liebhaber aus der Fassung gebracht haben, denn als bald darauf das bekannte Lied: „Verlassen, verlassen, verlassen bin i" angestimmt wurde, sah man den Clown heftig schluchzend sein bemaltes Gesicht in den Händen verbergen. Plötzlich sprang er auf und eilte nach der zur Bierstube führenden Treppe. Nicht lange darauf krachte ein Schuß, und als man hinzueilte, fand man auf dem Gange zur Bierstube den Clown mit zerschossener Brust todt auf.

— Stuhm. Vor acht Tagen waren von der Käserei Braunswalde mit dem Schlitten die Pferde des Maschinenfabrikanten M. durchgegangen. Während man annahm, daß sie die Chaussee entlang nach Stuhm zugelaufen seien, waren sie nach kurzer Zeit in einen Seitenweg eingebogen und in einen tief mit Schnee gefüllten Graben gestürzt, daß der Schlitten sie bedeckte. Wie die Spuren zeigten, müssen die armen Thiere gewaltige Anstrengungen gemacht haben, sich zu befreien, wobei sie sich gegenseitig mit den Hufen bearbeiteten. Das eine Pferd ging dabei zu Grunde. Der zunächstwohnende Besitzer Janzen hatte die dunkle Masse zwar liegen sehen, doch weiter nicht darauf geachtet; erst als er eine Bewegung derselben bemerkte, schickte er Leute dahin, die das lebende Pferd befreiten, das seine Freude darüber durch Wiehern kundgab. Sieben Tage und acht Nächte hatte das Thier der Unbill des Wetters Widerstand geleistet.

— Daß ein Panzerschiff nach einer — Hebamme ausgesandt wird, dieser wohl noch nicht vorgekommene Fall hat sich, wie die „Tägliche Rundschau" einem dänischen Blatte entnimmt, jüngst dort ereignet. Das ging so zu. Auf dem Inselchen Bogö im Kleinen Belt bedurfte eine Frau dringend einer solchen Helferin. Der Weg nach der nächsten Stadt, Assens auf Fühnen, woher die weise Frau kommen sollte, war aber durch Eis gesperrt. Was thun in dieser Verlegenheit? Man telegraphirte an das Marine-Ministerium in Kopenhagen, und dieses willigte ein, daß das in der nahen jütischen Stadt Kolding liegende Panzerschiff sich nach Assens begebe, um der unentbehrlichen Frau den Weg durch das Eis nach Bogö zu bahnen.